

Römer 12,9-12

Gemeinsam Gottesdienst leben

Predigt von Andreas Niedballa
Sonntag, 21.06.2020

Direkt vor unserem Predigttext lädt uns der Apostel Paulus ein, unseren Leib in den Dienst Gottes zu stellen. Unser Gottesdienst soll nicht am Sonntag nach der Versammlung aufhören. Er soll sich vielmehr in unserem alltäglichen Leben fortsetzen.

Weiter erinnert er uns daran, dass wir keine Einzelgänger – Christen sein können. Wir sind dazu berufen, unseren alltäglichen Gottesdienst zusammen mit anderen Christen zu leben. Jeder mit der Gabe, die er von Gott empfangen hat.

Wie sieht denn jetzt so ein alltäglicher Gottesdienst konkret aus? Das erklärt uns Paulus in dem heutigen Text.

9 Die Liebe sei ohne Falsch. Hasst das Böse, hängt dem Guten an.

10 Die brüderliche Liebe untereinander sei herzlich. Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor.

11 Seid nicht träge in dem, was ihr tun sollt. Seid brennend im Geist. Dient dem Herrn.

12 Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet.

Gemeinsam Gottesdienst leben

Um 1490 lebten Albrecht Dürer und Franz Knigstein als junge Künstler zusammen. Sie waren beide arm und mussten hart für ihren Lebensunterhalt arbeiten. Deshalb war es für sie nicht möglich sich künstlerisch weiterzubilden. Da trafen sie eines Tages ein Abkommen. Sie losten wer von beiden arbeiten sollte, damit der andere sich ganz dem Kunststudium widmen könnte. Albrecht Dürer gewann. Er studierte mit aller Kraft, während Franz Knigstein für beide den Lebensunterhalt verdiente. Später würde dann Albrecht für Franz sorgen, damit er sich dann auch dem Studium widmen könnte.

Albrecht Dürer reiste durch Europa, war begabt und erfolgreich. Als er nach Jahren zu Franz zurückkehrte, um sein Versprechen einzuhalten, waren dessen Finger durch die harte Arbeit steif, verkrümmt und entzündet. Aber Franz war nicht neidisch und verbittert, sondern freute sich über den Erfolg seines Freundes.

Eines Tages überraschte Dürer seinen Freund und traf ihn kniend an, die verkrüppelten Hände zum Gebet zusammengelegt. Schnell machte Dürer eine Skizze und vollendete später eines seiner bekanntesten Werke, die betenden Hände.

Franz Knigstein ist heute ein unbekannter Name. Er hat nichts getan, das für die Weltgeschichte interessant wäre. Aber uns hat er sehr anschaulich vorgelebt, wie ein Leben als Gottesdienst aussieht:

- Nicht rebellieren, wenn man das schwere Los zieht.
- Geduldig das Gebrechen tragen, das den Lebensplan durchkreuzt.
- Sich über den Erfolg des anderen freuen.
- Aus der Kraft des Gebetes leben.

Zu so einem Leben lädt uns der Apostel Paulus ein.

Vers 9: „Die Liebe sei ohne Falsch.“

Das wichtigste Kennzeichen eines Christen ist **die Liebe**. Die Agape. Die Liebe die dient, ohne an sich zu denken. Gutes investiert, ohne zurück zu fordern.

Diese Liebe hat kein Mensch von Geburt an in sich, sondern diese Liebe wird einem Menschen erst bei seiner Bekehrung zu Jesus geschenkt. So sagt es der Apostel Paulus in Römer 5,5:

„Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist.“

Nun erinnert uns der Apostel Paulus in unserem Text, dass wir selbst aufpassen müssen, dass die geschenkte Liebe Gottes ohne Schauspielerei gelebt wird. Wir verfälschen die Liebe Gottes, wenn wir mit jemand freundlich reden und wenn er weg ist, reden wir schlecht über ihn. Ist das die Liebe Gottes? Hat sich Jesus so verhalten? Darum sagt Paulus im gleichen Atemzug im Vers 9:

„Hasst das Böse.“

Das ist das Einzige, was wir Christen **hassen** dürfen. Aber wir dürfen nicht den Menschen hassen, sondern **das Böse**. Das Böse gilt es zu verabscheuen. Dafür muss sich jeder Christ ganz bewusst entscheiden. Ohne diese Entscheidung gibt es kein Christsein. Denn wer die Liebe Gottes lebt, der kann nicht andere bestehlen, belügen, hinterhältige Geschäfte abschließen, machtgerig sein, in Unmoral leben usw. Das steht der Liebe Gottes völlig entgegen. Darum, wer sein Leben als Gottesdienst leben will, wird bei solchen Angeboten ein entschiedenes Nein sagen!

Aber als Christen sind wir nicht nur gegen etwas, sondern wir sind vor allem für etwas. Darum heißt es weiter im Vers 9:

„Hängt dem Guten an.“

Mit der Wucht, wie wir uns vom Bösen abwenden, **hängen** wir uns **dem Guten an**. Wir wissen, dass alles Gute von Gott kommt. Darum möchten wir mit dem Guten eine untrennbare Verbindung eingehen. Mit dem Guten verschweißt werden!

Wie wird das sichtbar? Man muss nur weiterlesen Vers 10:

„Die brüderliche Liebe untereinander sei herzlich.“

Die Liebe Gottes soll sichtbar sein an dem, wie wir miteinander umgehen. Das ist für uns alle eine Herausforderung. Denn unsere Mitchristen haben wir uns nicht selbst ausgesucht. Jesus hat uns zusammen gestellt. Jeder von uns hat seine eigene Vergangenheit, Prägung und seine Empfindungen. Jeder hat seine Stärken und Grenzen. Jeder hat seine Aufgabe von Gott zugeteilt bekommen. Unser Auftrag ist nicht den anderen zu erziehen. Unser Auftrag ist und bleibt den anderen zu lieben:

- Die Eigenarten des anderen zu ertragen.
- Die Fehler zu vergeben.
- Bereit sein von den anderen, die anders denken und sich anders verhalten zu lernen.
- Den anderen in seiner Not zu helfen.

So äußert sich **die Bruderliebe**. Und das geht nicht ohne miteinander zu sprechen. Solange wir uns aus dem Weg gehen und uns die kalte Schulter zeigen, ist keine Bruderliebe vorhanden. Hier muss sich jeder Christ bewusst selbst entscheiden den anderen zu lieben, so wie Jesus es auch tut!

Wie soll ich aber den Bruder lieben, der mich nicht leiden kann?

Ich möchte mal an einer Geschichte zeigen, wie man es machen kann. Unter den Tieren im Wald ging das Gerücht um, dass der große Bär eine Todesliste aufgestellt hat. Alle Tiere bekommen eine riesengroße Angst. Da nimmt der Hirsch allen Mut zusammen, geht zum Bär und fragt ihn ganz offen: „Sag mal, Bär, steh ich auf deiner Liste?“ Der Bär sagt: „Ja, dein Name steht auf der Liste.“ Schnell dreht sich der Hirsch um und sucht fluchtartig das Weite. Nach einigen Tagen wird der Hirsch tot aufgefunden.

Die Angst unter den Tieren steigt, und die Gerüchteküche, wer noch alles auf der Liste steht, brodelt. Da geht das Wildschwein zum Bär und fragt nach und erfährt, dass es auch auf der Todesliste steht. Ganz wild ergreift es die Flucht. Wenige Tage später wird das Wildschwein tot aufgefunden

Nun bricht vollends Panik unter den Tieren aus. Sie trauen sich gar nicht mehr durch den Wald. Nur der Angsthase, der von allen als richtiger Hasenfuß verspottet wird, traut sich noch den Bären aufzusuchen. „Hallo großer Bär, darf ich mal höflich nachfragen, ob ich auch auf deiner Liste stehe?“ „Ja, kleiner Hase, du stehst auch auf meiner Liste!“ „Kannst du mich da streichen?“ „Ja klar, gerne doch, gar kein Problem, dein Name ist gestrichen!“ „Ich danke sehr, lieber guter Bär!“, rief der Hase und sprang fröhlich davon.

Ja, man kann große Überraschungen erleben, wenn man nach der ersten Drohung nicht gleich davonläuft und nicht Panikgerüchte verbreitet, sondern auf den, der mich bedroht zugeht und freundlich mit ihm redet. Auch die größten Bären sind bereit Güte walten zu lassen, wenn man ihnen mit Liebe begegnet. So wie es im Vers 10 heißt:

„Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor.“

Statt vor dem anderen Angst zu haben und schlecht über ihn zu reden,- nimm dir lieber vor:

- „Ich will der Erste sein, der diesen schwierigen Bruder ehrt.
- Ich will ihm freundlich begegnen, auch wenn er so ernst und Angst einflößend guckt.
- Ich will ihm sagen, was ich an ihm wertschätze.
- Ich will ihn verteidigen, wenn andere über ihn schlecht reden.
- Ich will auf ihn zugehen, und freundlich und respektvoll mit ihm reden, wenn ich mich von ihm bedroht fühle.
- Und falls er das, was ich ihm sage, nicht annehmen will, will ich ihm weiterhin freundlich begegnen!“

Das ist die Lektion, die Jesus seinen Jüngern bei der Fußwaschung beigebracht hat. Jeder soll ein Diener des anderen sein!

Jeder von uns will geliebt, geachtet, wertgeschätzt und angenommen sein. Wo das ausbleibt, sind wir gekränkt. Und machen uns bemerkbar. Meistens auf eine recht hässliche Weise. Und was passiert, wenn uns daraufhin Hässlichkeit zurückgeschleudert wird?

- Dann wird alles nur noch schlimmer.

Diesen Kreislauf kann nur die Liebe durchbrechen. Und genau diese Liebe will unser täglicher Gottesdienst sein!

Der Apostel Paulus weiß, wie schnell wir da ermüden. Darum sagt er weiter im Vers 11:

„Seid nicht träge in dem, was ihr tun sollt. Seid brennend im Geist. Dient dem Herrn.“

Unser Auftrag zu lieben, kann **nicht träge** ausgeführt werden. Eine träge Liebe gibt es nicht. Träge Liebe ist ein Krampf und ist abstoßend. Darum ist die Liebe, die der Heilige **Geist** in uns wirkt, niemals träge, sondern der Heilige Geist weckt in uns Eifer. Ein **brennendes** Verlangen nach dem, was Gott gefällt. Er weckt in uns die Freude, den anderen zu lieben!

Und was können wir tun, damit die Trägheit sich nicht durchsetzt?

- Zuerst aus der Stillen Zeit Kraft gewinnen. Aus dem Gebet und dem Bibellesen.
- Dann aber entschieden für Jesus wirken.

Dient dem Herrn, steht im Vers 11. Also dient nicht den Menschen, dient nicht der eigenen Eitelkeit, sondern alles, was ihr tut, das tut für Jesus!

- Egal wie die Umstände sind.
- Egal ob ihr dafür gelobt werdet oder nicht.
- Egal wie viel Erfolg ihr damit habt.

Um das zu verdeutlichen, möchte ich noch eine Geschichte erzählen. Ein junger Mann wurde in ein Kloster aufgenommen. Der Abt erklärte ihm streng:

„Du heißt nun Bruder Johannes, und in unserem Kloster herrscht eine harte Disziplin. Wir

arbeiten viel und schlafen wenig, wir beten kräftig und essen kärglich, und vor allem schweigen wir absolut.“

So lebt nun Bruder Johannes ein Jahr im Kloster. Er arbeitet viel, schläft wenig, betet kräftig, und isst kärglich, vor allem schweigt er absolut. Dann ruft ihn der Abt und erlaubt ihm zwei Worte. Bruder Johannes sagt: „Hartes Bett!“ Der Abt verspricht Abhilfe und gebietet ihm wieder ein Jahr schweigen. Nach diesem Jahr ruft in der Abt und erlaubt ihm wieder zwei Worte. Bruder Johannes sagt: „Kaltes Essen.“ Der Abt verspricht Abhilfe und weist ihm wieder Aufgaben zu. Ein Jahr später darf er erneut zum Abt kommen und zwei Worte sagen. Er sagt: „Ich gehe.“ Worauf der Abt nur sagt: „Das ist wohl das Beste, denn seit du hier bist, hast du nur gemeckert!“

Nun, Bruder Johannes hat alles getan, was er tun sollte. Aber er hat die 3 Weisungen aus dem Vers 11 nicht beachtet:

- **„Seid nicht träge in dem, was ihr tun sollt.**
- **Seid brennend im Geist.**
- **Dient dem Herrn.“**

Bruder Johannes hatte den Blick auf sich selbst gerichtet. Er hat alles getan, was er tun sollte, aber ohne Liebe. Er war nicht brennend im Geist. Er hat es nicht für den Herrn Jesus getan, sondern er hat nur die eigenen Bedürfnisse gesehen. Und dieser Blick wird uns immer zum Jammern und zur Unzufriedenheit führen. Unser Blick muss sich darum von dem Ich auf den Herrn Jesus wenden. Dann gelangen wir zum fröhlichen Gottesdienst. Einem erfüllten und brennenden Gottesdienst!

Wem dienst du? Dem Ich, den Menschen oder dem Herrn Jesus?

- Schau auf den Herrn Jesus und diene ihm!

Da gehört unbedingt der Vers 12 dazu:

„Seid fröhlich in der Hoffnung, geduldig in der Trübsal, beharrlich im Gebet.“

Mit genau dieser Haltung, kommen wir aus unserer Trägheit heraus und gelangen zu einem eifrigen Gottesdienst!

Aber in welcher **Hoffnung** sollen wir denn **fröhlich** sein?

- Die biblische Hoffnung bezieht sich immer auf die zukünftigen Verheißungen Gottes. Auf die Wiederkunft Jesu und auf den Himmel.

Genau diese Hoffnung macht uns von den vielen irdischen Hoffnungen frei. Denn die irdischen Hoffnungen befriedigen uns nicht. Sie lösen immer nur neue Sehnsüchte aus.

Da gibt es einen ganz schönen Spruch dazu:

„Erbärmlich und kurz ist das Leben derer, die mit großer Anstrengung das erwerben, was sie mit noch größerer Mühe festhalten müssen, um es eines Tages unter größten Schmerzen loslassen zu müssen.“

Wir werden alle irdischen Hoffnungen die wir erlangt haben loslassen müssen. Keine von ihnen wird in der Ewigkeit gefunden werden. Nicht das Geld, nicht der Besitz, nicht die Ehre, nicht das Können, nicht das Wissen, nicht das Reisen, nicht das Sammeln ... Die einzige Hoffnung die bleibt, ist die ewige Gemeinschaft mit Gott. Das ist die Grundlage unserer Freude. Das ist das, wofür es sich zu leben lohnt. Das ist die einzige Hoffnung, die sich erfüllen wird!

Wer auf Jesus Christus hofft, der wird einmal nicht enttäuscht werden. Denn es steht geschrieben in Römer 5,5:

„Hoffnung lässt nicht zuschanden werden.“

Laut der Bibel ist die Hoffnung nicht etwas Ungewisses, sondern die Gewissheit, dass Jesus alles erfüllen wird, was er verheißen hat. Es ist das Warten der Gläubigen auf die zukünftige Herrlichkeit. Wir hoffen nicht auf unseren Wohlstand. Wir hoffen nicht auf ein langes problemloses Leben. Nein, was wir hoffen, ist das, was der Apostel Petrus sagt im 2. Petrus 3,13:

„Wir warten auf einen neuen Himmel und eine neue Erde nach seiner Verheißung, in denen Gerechtigkeit wohnt.“

Oder wie es der Apostel Paulus sagt im Philipper 3,20+21:

„Unser Bürgerrecht ist im Himmel; woher wir auch erwarten den Heiland, den Herrn Jesus Christus, der unsern nichtigen Leib verwandeln wird, dass er gleich werde seinem verherrlichten Leibe.“

Wer Jesus im Herzen hat, den lässt diese Perspektive nicht kalt, sondern diese Verheißung löst mitten in allen Nöten Freude aus. Wir sind fröhlich, denn wir haben Hoffnung!

Damit können wir auch das tun, was an der zweiten Stelle im Vers 12 steht:

„Geduldig in Trübsal.“

Während wir fröhlich hoffen, kommt die **Trübsal**. Sie will uns die Hoffnung rauben. Aber die Hoffnung ist stark genug, um der Trübsal den Giftzahn zu ziehen. Denn wer Hoffnung hat, der weiß:

- Die Trübsal kommt von dem geliebten Gott.
- Auch die Trübsal dient mir zum Guten.
- Hier lerne ich Geduld.
- Hier lerne ich zu lieben.
- Hier lerne ich das Loslassen.
- Hier lerne ich zu hoffen auf das Unsichtbare, das Gott verheißen hat.

Nur hoffnungslose Menschen haben kein Licht in der Trübsal. Wer die himmlische Hoffnung im Herzen hat, der kann auch die schweren Zeiten **geduldig** ertragen. Denn er weiß 2.Korinther 4,17+18:

„Unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare.“

Der Tag wird kommen, an dem wir das Geheimnis der wunderbaren Führungen Gottes verstehen werden. Dann werden wir sehen, dass jede Trübsal auf Erden uns von Gott haargenau zugemessen wurde. Wir haben alles genau abgestimmt bekommen, was für unser Heil und für unsere Frucht notwendig war!

Wie so eine Hoffnung in der Trübsal trägt, das zeigen am allerbesten die Christen, die um ihres Glaubens willen verfolgt werden. Ich werde jetzt zwei Christen aus Indien zu Wort kommen lassen. In Indien müssen viele Christen schwer leiden, nur weil die Christen sind.

Amarendra Naik sagt: „OK, wenn sie uns umbringen wollen, sollen sie. Dann sind wir bei unserem Herrn in der Herrlichkeit für alle Ewigkeit. Aber wir beten und hoffen für unsere Verfolger, dass auch sie noch zu Lebzeiten ihre Knie vor Jesus Christus beugen und ihn als Herrn erkennen mögen. Ich aber kann Jesus unter keinen Umständen verleugnen.“

Frau Runima Digal sagt: „Sie haben mir alles genommen: unser Haus, unseren Besitz, unser Reisfeld, sogar meinen Mann. (Er wurde vor ihren Augen geköpft.) Sie nahmen seinen Leichnam mit, um seine christliche Beerdigung zu verhindern und dass kein Beweis des Mordes vorliegen soll. Aber Jesus können sie mir nicht nehmen. Ich hoffe allein auf ihn. Er wird mir und unseren 4 Kindern beistehen.“

Diese Zeugnisse sprechen für sich. Wer so geduldig die Trübsal erträgt und für seine Feinde betet, der lebt aus einer lebendigen Hoffnung!

Nein, unser Glaube ist keine bloße Theorie. Wir haben einen lebendigen Gott, der uns Menschen liebt und uns seine himmlischen Kräfte schenkt. Darum heißt die dritte Aufforderung im Vers 12:

„Beharrlich im Gebet.“

Die fröhliche Hoffnung und die geduldige Trübsal steht auf dem Fundament des

beharrlichen Gebets. Beharrlich heißt:

- Durchhalten auch wenn kein Licht da ist.
- Weitermachen, auch wenn im Augenblick kein Erfolg zu sehen ist.

Das regelmäßige Gebet lässt uns

- im Glauben wachsen.
- Hält die Beziehung zu Gott aufrecht.
- Lässt Wunder geschehen.

Das Gebet ist das Atmen des neuen Menschen. Auch dazu müssen wir uns durchringen. Das Beten fällt uns nicht in den Schoß. Das Gebet ist ein Kampf. Darum müssen wir immer wieder zum Gebet erinnert und ermutigt werden!

Was wäre unser ganzer Alltagsgottesdienst ohne Gebet?

- Es wäre ein Krampf.
- Ein Kämpfen aus den eigenen Reserven.

Und das hält in den Nöten nicht stand. Darum hat uns Jesus zusammengestellt, damit wir uns gegenseitig unter die Arme greifen. Im Gebet und auch ganz praktisch. Den rechten Gottesdienst können wir nur gemeinsam leben. Allein verkümmert unser Christsein!

Die von Arbeit zerschundenen, aber gefalteten Hände des Freundes von Albrecht Dürer, Franz Knigstein, wollen uns an die Beugung vor Jesus erinnern.

- An die Liebe zu unserem Glaubensbruder.
- An den eifrigen Dienst für unseren Herrn Jesus.
- Und an die Hoffnung, die uns durch alle Trübsal hindurch trägt.